von
Sabine-Claudia Nold

Prophetie im Alten Testament

Wer waren die Propheten?

Würden wir heute auf der Strasse eine Umfrage machen und die Menschen fragen, wer ein Prophet sei, so erhielten wir vermutlich folgende Antworten: «Ein Prophet sagt die Zukunft voraus» oder «ein Prophet ist ein Wahrsager» – eventuell würde auch der Wetterprophet genannt.

Im Alten Testament war der Begriff Prophet jedoch gänzlich anders verortet. Die Zukunftsdeutung war nur ein Element der Prophetie. Dass wir heute beim Wort Prophet an einen Zukunftsseher denken, hängt mit der Geschichte dieses Wortes zusammen.

Folgen der Übersetzung

Das Wort «Prophet» stammt aus dem Griechischen (*prophetes*) und ist gebildet aus der Präposition *pro* (vor, für, anstelle von) und dem Verb *phemi* (sagen) und bedeutet übersetzt «Vorsager»

«Fürsager» oder «Anstelle-von-Sager», wobei Letzteres eine Person bezeichnet, die anstelle für jemand Anderen spricht. Gerade in der griechischen Kultur diente dieses Wort zur Bezeichnung einer Person, die etwas im Namen einer Gottheit verkündete.

Die Septuaginta, die griechische Bibelübersetzung, wählte dieses Wort als Äquivalent für das hebräische Wort *nabi,* gebildet aus dem Verb (*nb*), das sich am treffendsten mit «benennen» oder «ernennen» übersetzen lässt. Im Akkadischen, wo uns das Verb *nb* ebenfalls begegnet, bezeichnet es immer ein Erleben, das nicht aus eigenem Antrieb geschieht, sondern zu dem der Mensch durch eine göttliche Macht getrieben wird. Das Wort *nabi* wird deshalb am treffendsten übersetzt mit «der Ernannte» oder «der (für eine Aufgabe) Berufene, Bestimmte».

Nach dem Exil wurde *nabi* zu einem Sammelbegriff, der alle Formen von Überbringung einer göttlichen Botschaft umfasste.[1]

Zugleich führte die Septuaginta bei der Übersetzung der aramäisch-herbäischen Texte eine sprachliche Besonderheit ein: Wenn das Wort *nabi* für einen (gemäss der Schriftdeutung) falschen Propheten verwendet wurde, setzte der griechische Text das Wort *pseudoprophetes*. Dadurch wurde der Leserschaft der griechischen Bibel sogleich signalisiert, wer ein von Gott berufener und somit «echter» Prophet war, und wer nicht.

Die Literaturkritik hat aufgezeigt, wie die Prophetenbücher von späteren Autoren überarbeitet wurden.

Umsturz des alten Prophetenbildes

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden die prophetischen Bücher erstmals historisch-kritisch untersucht. Der Orientalist und Historiker Johann Gottfried Eichhorn (1752-1827) brachte mit seinen Studien über das Jesajabuch die bisherige Vorstellung zum Einsturz, wonach ein Prophet kraft göttlicher Inspiration, zukünftige Ereignisse mit grosser Genauigkeit voraussagen könne. Eichhorn zeigte auf, dass der zweite Teil des Jesajabuches nicht vom historischen Jesaja stammen kann, da die Texte die Eroberung Jerusalems bereits voraussetzten. Die Prophetenbücher konnten somit nicht die Reden eines einzigen, namentlich bekannten Propheten enthalten.

Die Prophetenbücher enthalten nicht die Reden eines einzigen, namentlich bekannten Propheten.

In den folgenden Jahrzehnten wurde gelehrt, dass die Propheten von Gottes Geist ergriffen worden waren und ihren Mitmenschen Wahrheiten verkündet hatten. Zugleich waren sich die Forscher einig, dass die prophetischen Worte über Generationen hinweg und gesammelt und aufgeschrieben wurden (Heinrich Ewald, Bernhard Duhm, Gustav Hölscher). Die meisten Forscher sahen dabei in den Propheten Ausleger der Gesetze. Doch der Theologe und Orientalist Julius Wellhausen (1844-1918) konnte nachweisen, dass das nicht zutreffen konnte, denn die Propheten kannten das Gesetzesmaterial des Pentateuch nicht. Mittels der Literaturkritik wurde immer deutlicher herausgearbeitet, wie stark die Prophetenbücher von späteren Autoren überarbeitet worden waren. Die Unterscheidung von «echten» und «unechten Prophetenworten» rückte so in den Vordergrund. Heute wird mit einem sehr geringen Bestand an originalem Überlieferungsgut gerechnet.

Was zeichnet den wahren Propheten aus?

Die Gewissheit der Propheten, unmittelbar die Stimme Gottes zu vernehmen, setzt eine bestimmte psychische Disponiertheit voraus. Für die Propheten selbst scheint es nämlich keine Zweifel gegeben zu haben, dass die Stimme, die sie in ihrem Innern sprechen hörten, Gott gehörte. Die Stimme wird als machtvoll und

1. In den vorexilischen Texten wurde unterschieden zwischen Seher (roaeh), Visionär (hozaeh) und Gottesmann. Eine aufschlussreiche Stelle findet sich hierzu in 1 Sam 9,9, in der erklärt wird, dass der Seher (roaeh) früher das war, was neuerdings als Prophet (nabi) bezeichnet wird.

Leonardo da Vinci: sitzender alter Mann, Royal Library, Windsor Castle, London, England.

Gehorsam einfordernd erlebt.[2] Wir finden in den Texten auch Hinweise, dass die Wahrnehmung der göttlichen Stimme durch alltägliche, äussere Handlungen hervorgerufen werden konnte. So überkommt Jeremia beispielsweise eine Eingebung, als er einem Töpfer bei der Arbeit zusieht (Jer 18,1-6). Ohne dass er sich in Trance befindet oder sich in einem durch Einnahme von Substanzen aussergewöhnlichem Zustand befunden hätte, erkennt er in einem alltäglichen Vorgang, eine göttliche Botschaft. Solche Prozesse scheinen sich auch abgespielt zu haben, wenn der Prophet am Verhalten Einzelner, den Zustand der Gesellschaft erkannte (z. Bsp. Am 3,9-12; Am 4,1-3; Am 6,1-6). Auch von Visionen berichten die biblischen Texte, wenn beispielsweise dem Propheten (im Wachzustand) vor seinem inneren Auge etwas gezeigt wird. Dabei kann das Geschaute mehr oder weniger weit von realen Vorgängen entfernt sein (z.Bsp. Am 8,1-2; Ez 1-3).

Die Propheten konnten sich zu jedem Sachverhalt äussern.

Aufgabe und Stellung der Propheten

Die gesellschaftliche Rolle von Propheten lässt sich heute nur noch dank der spärlichen Angaben in den Prophetenbüchern selbst rekonstruieren. Berichte und Erzählungen über das Auftreten und die Wirkung von Propheten finden sich nahezu ausschliesslich in den Texten der Bibel. Die Texte, die uns Aufschluss über die Stellung und das Selbstverständnis der Propheten geben, umfassen verschiedene Textgattungen und hatten einen unterschiedlichen Sitz im Leben. Dennoch lassen sich einige grobe Tendenzen erkennen. Die Propehtengestalten, die uns in den Schriften mit Namen begegnen, beeindrucken durch ihre Unabhängigkeit und Unerschrockenheit, mit der sie ihre göttlichen Eingebungen verkünden. Sie erscheinen als Einzelgänger mit dem Anspruch, dass sich Alle – Einzelne und Institutionen – ihren Forderungen zu unterwerfen haben. Sie zeigen sich gegenüber Adressaten, Auftraggebern und anderen Institutione unabhängig. Diese Freiheit war für einen Propheten nötig, da er ja das göttliche Wort verkünden sollte. Er musste frei sagen können, was die Gottheit will – und darin musste er unbestechlich sein. Ob die Menschen den Worten des Propheten Gehör und Zustimmung schenkten, war jedoch stets ungewiss. Der Prophet musste auf die Einsicht der Angeredeten oder auf die Drohwirkung der angekündigten Strafen verlassen.

Da der Wille Gottes keinen Bereich der Lebenswirklichkeit ausspart, konnte sich der Prophet zu jedem Sachverhalt äussern. In aller Regel meldete er sich zu Wort, wenn das Schicksal oder gar der Bestand des Volkes in Gefahr war.

2 Besonders anschaulich wird das bei Jeremia geschildert, der unter der göttlichen Stimme leidet und sich nicht dagegen zur Wehr setzen kann (Jer 20,7-9). Dieser Zwang findet sich auch als Element bei den Berufungsberichten der Propheten.)

Dennoch gab es Themen, die von den Propheten immer wieder angesprochen wurden. Rechtsnormen, wie die Zehn Gebote, spielten aber dabei nur eine geringe Rolle. Das Bild des unerschrockenen, unabhängigen und unbestechlichen Propheten darf jedoch als Ideal gesehen werden. Wir dürfen vermuten, dass die historische Realität weitaus komplizierter war. Auch die Propheten wurden durch ihre Herkunft, ihre ökonomische und traditionelle Abhängigkeit sowie durch die Erwartungshaltung ihrer Unterstützer und Gegner – bewusst und unbewusst – beeinflusst.

Auch die Propheten wurden durch ihre Herkunft und Abhängigkeiten beeinflusst.

Amt oder Charisma?

Bis heute ist nicht endgültig entschieden, ob der Prophet ein Amtsträger war, bzw. der Titel «Prophet» eine gesellschaftlich akzeptierte Rolle bezeichnete. Es ist auch möglich, dass es sich bei den Propheten um ein sporadisches Phänomen einzelner, charismatischer Personen, handelte.[3] Sicher ist, dass die Rolle des Propheten an der gesellschaftlichen Akzeptanz und dem Ansehen hing, das ihm entgegengebracht wurde. Das galt für alle Propheten, die heute in folgende Typen unterschieden werden:

- Die Gruppenpropheten (1 Sam 10,5; 1 Sam 19,18-24): Ihr Kennzeichen war die Besessenheit von einem Gottesgeist, der sie die Selbstkontrolle verlieren und sie zu anderen Personen werden liess (1 Sam 10,6-10; 1 Sam 19,20; 1 Sam 19,23). Solche Gruppen scheint es an verschiedenen Stätten gegeben zu haben und ihre Mitglieder wurden als «Prophetensöhne» bezeichnet.
- Die Einzelproheten: Die ältesten historisch fassbaren Einzelpropheten sind Gad und Nathan. Gad wird als «Seher Davids» (2 Sam 24,11) bezeichnet, Nathans Titel lautet «der Prophet».
- Die Kultpropheten: Auch wenn es im Hebräischen kein Wort für Kultprophet oder Tempelprophet gibt, finden sich in den Texten Hinweise, dass es das Phänomen der Kultprophetie gab.

Akzeptanz der Propheten

Die Entscheidung, ob es sich um einen «echten oder falschen» Propheten handelte, mussten die Zuhörer stets selber fällen (vgl. 2 Kön 3,12). Das Problem für die Angeredeten bestand darin, dass sie keine Möglichkeit hatten, den prophetischen Anspruch zu überprüfen. Die Menschen, die jeweils ihre eigene Gottesbeziehung hatten, mussten abwägen, ob der Prophet für sie glaubwürdig war oder nicht. Stimmte die Botschaft des Propheten mit dem eigenen und tradierten Wissen überein? Oder widersprach die Botschaft

Michelangelo: Der Prophet Jesaja, Decke der Sixtinischen Kapelle, Rom, Vatikan.

3. Für beide Annahmen lassen sich Textestellen finden: Bei einem Amt werden in der Regel Nachfolgerinnen und Nachfolger bestimmt – davon wissen wir im Fall von Elia, der Elias als seinen Nachfolger auserwählte, auch wenn es keine förmliche Amtsübergabe gab (2 Kön 2,8-15). Im Deuternonomium wird beschrieben, wie Priester, König, Richter, Prophet und Volk zueinander stehen – dabei gilt der Prophet als derjenige mit dem höchsten «Amt».

der eigenen Gotteserfahrung? So und ähnlich lauteten vermutlich die Fragen, mit denen die Menschen versuchten herauszufinden, ob sie dem Propheten glauben sollten. Widersprach die Botschaft eines Propheten dem tradierten Wissen und/oder der eigenen Gotteserfahrung, wurde es für die Menschen schwierig, dem Propheten zu glauben. Denn damit wäre Gott widersprüchlich geworden. Es kam deshalb bisweilen vor, dass eine zweite prophetische Meinung zu einem Sachverhalt eingeholt wurde (vgl. 1 Kön 22,7-9; 2 Kön 22,13-20).

Bisweilen wurde eine zweite prophetische Meinung eingeholt.

Immer wieder finden wir Hinweise, dass die historischen Propheten von ihren Zeitgenossen angefeindet wurden. Dennoch mussten sie auch Sympathisanten gehabt haben, da ihre Worte memoriert, weitererzählt und aufgeschrieben wurden. Diese Tradenten fühlten sich zudem legitimiert, die prophetische Botschaft durch die Hinzufügung neu auftretender Sprüche zu erweitern.

Anselm Feuerbach: Miriam, Staatliche Museen Berlin.

Prophetinnen

Im Alten Testament gibt es nur wenig Hinweise auf Prophetinnen. Mit Namen genannt werden Mirjam (Ex 15,20), Debora (Ri 4,4), Hulda (2 Kön 22,14-20) und Noadja (Neh 6,14). Des weiteren begegnen wir in Jes 8,3 und Ez 13,17-23 namentlich nicht genannten Prophetinnnen. Vergleichen wir das Alte Testament mit der Sammlung von prophetischen Dokumenten aus dem Stadtstaat Mari (18. Jh. v. Chr)., fällt auf, dass es in Mari wesentlich mehr Prophetinnen gab. Das könnte damit zu tun haben, dass die Propheten in Israel allgemein ein hohes Ansehen genossen, weshalb innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft mehr Männer diese Rolle anstrebten.

Propheten im Christentum

Das Christentum las die prophetischen Texte des Alten Testaments dahingehend, dass die Propheten das Evangelium – die frohe Botschaft vom Kommen des Gottesreiches und des eschatologischen Friedensherrschers in der Person Jesu von Nazareth – vorausgesagt haben (z.Bsp. Röm 1,1-4; Apg 3,18.24). Besonders Matthäus bemühte sich zu zeigen, dass die Verheissungen der Propheten exakt auf Jesus von Nazareth passen (z. Bsp. Mt 1,22-23). Für die Christen wurde die Vorstellung wichtig, dass die Propheten nicht nur abgelehnt, sondern auch getötet wurden. Damit hatten sie das gleiche Schicksal wie Jesus erlitten (z.Bsp. Mt 23,37; Lk 13,34).

Das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381) hielt fest, dass der Heilige Geist bereits vor dem Auftreten Jesu Christi «durch die Propheten geredet hat». Das Bekenntnis von Chalcedon betonte (451), dass schon die Propheten die Einheit der göttlichen und der menschlichen Natur in der Person Jesu Christi gelehrt hätten. In der Reformationszeit galt das ganze Alte Testament vorwiegend als Gesetzbuch, dem das Neue Testament als Zeugnis von der Gnade Gottes gegenübergestellt wurde. Auch die Propheten wurden (bis ins 20. Jahrhundert) vorwiegend als Gesetzesprediger verstanden. Die traditionelle Auffassung, dass die Propheten das Kommen Christi vorausgesagt hätten, blieb jedoch unangetastet.